

Erziehung zum Mass

Autor(en): **Thalmann, Hanny**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **47 (1960)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528803>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

diese wußte nichts anderes zu sagen als: «Das ist schandbar schön». Eine andere Schülerin erklärte nach einem wundervollen Harfenkonzert: «Das isch e sauglatts Konzert gsi!» So zu reden ist eine große geistige Trägheit. Aber noch mehr als das. Die gleiche Schülerin redet auch von einem sauglatten Witz, einem sauglatten Match, einer sauglatten Jazzmusik. Die ernstesten und wichtigsten Dinge werden so auf die gleiche Stufe gesetzt. Wo das Mädchen seine *Sprache* pflegt, d. h. sich nicht mit fertig geprägten Schlagwörtern bemüht, wird es sein Urteil nicht mehr in ordinären Wörtern zusammenfassen. Wenn der Erzieher den Kindern auf einfache und humorvolle Art erklärt, was z. B. in dem Ausdruck ‚schandbar und schön‘ enthalten sein soll, erkennen diese bestimmt die Sinnlosigkeit einer solchen Zusammensetzung und werden sie dann auch fallen lassen. Übrigens finden wir in den SJW-Heften immer sprachliche Schönheiten, die für uns richtunggebend sind. Nicht umsonst üben wir uns auf der Abschlußstufe im Briefschreiben, weil gerade in den Briefen viel zu wenig auf einen höflichen Ton und korrekten Ausdruck geachtet wird.

Mit der Ehrfurcht vor der Sprache, der Erziehung zum überlegten Reden führen wir auch noch einen zähen, erbitterten Kampf gegen schlechte *Gewohnheiten*. Welcher Erzieher hätte sich noch nie über die Vergeßlichkeit seiner Schüler geärgert! Was vergessen unsere Mädchen alles? Natürlich das Alltägliche! Darum auch bei diesen angehenden Fräuleins am Montagmorgen immer Schürzen-, Taschentuch- und Etuikontrolle, zeitweilig sogar Fingernagelkontrolle, weil ich lieber saubere als knallrote Nägel sehen will. Prüfen wir auch hie und da in der Garderobe die Mäntel und Jacken nach, da fehlen sehr häufig die Knöpfe und die Aufhängevorrichtungen. In der Handarbeit muß das Fehlende ergänzt werden, daheim vergessen sie es ja doch wieder! «Was steckt eigentlich alles hinter der Vergeßlichkeit?» So fragen wir gelegentlich die Mädchen. Ist es Mangel an Zeit, an Sorgfalt, an Pflichtgefühl, aus Bequemlichkeit? Und das Guten-Tag-Sagen am Morgen im Klassenzimmer? Wieviel Mühe braucht es, die Schläfrigkeit zu überwinden, den Gruß freundlich zu erwidern! Wie wichtig ist erst der Händedruck zwischen Lehrer und Schüler, der Blick von Auge zu Auge! Das Bereitsein zum Mithelfen und Mittragen, das sich Einordnen in die Gemeinschaft, um all das muß die Schülerin jeden Tag neu ringen.

Alle Erziehung zur Arbeitsfreude, zum Frohsein und Frohmachen, zur Ehrfurcht vor unserer Sprache, aller Kampf gegen schlechte Gewohnheiten, um nur einiges anzudeuten, wäre umsonst, wenn nicht das Mädchen zur Ehrfurcht vor sich selber kommt, zur Achtung vor seinem Innern. So viele Bestrebungen wirken auf das Jungmädchen ein, wollen es nicht zur Ehrfurcht, sondern zur Natürlichkeit, wie es heißt, erziehen. Aber Natürlichkeit ist kein Schutz oder ein geringer Schutz, denn oft ist sie nur Abstumpfung. Aber Ehrfurcht gibt Halt und Stütze, wenn sie im Christsein begründet ist und aus demselben heraus sich entfalten darf. Denn es schlummern im jungen Menschen ungeahnte Kräfte, die wachgerufen werden müssen durch den Hinweis auf die Religion, als dem wirksamsten Gegenpol gegen den unheimlichen Sog der Umwelt mit ihren schillernen Fassaden und verlockenden Mitteln.

Tatsächlich haben sich unsere Jugendlichen, unsere Mädchen gewandelt, und zwar beträchtlich und in einem kurzen Zeitraum. Wer das erkennt, der sieht auch die großen Schwierigkeiten, denen jeder Erzieher begegnet. Er weiß aber auch um das viele Gute, das in diesem neuen Zug und Wesen der Jugend liegt, das erfreulich vielversprechend ist. Deshalb darf kein Pessimismus die Arbeit des Jugendbildners lähmen; im Gegenteil: mögen ihn ganz besonders in trüben Stunden die Worte Paul Claudels aufmuntern: «Glaubt denen nicht, die sagen, die Jugend sei dazu da, sich zu vergnügen. Die Jugend ist nicht für das Vergnügen da, sondern für das Heldentum.»

Erziehung zum Maß

Dr. Hanny Thalmann

Ein Mädchen, das sich im Pubertätsalter befindet, sucht seine eigenen Lebenswege. Dabei übertreibt es und folgt vielen falschen Wegweisern. Es besteht die Gefahr, daß es das Gleichgewicht verliert und maßlos wird. Es ist nun Aufgabe der Eltern und Er-

zieher, das Mädchen ‚mäßiger‘ zu machen. Die übernommene Verpflichtung ist oft nicht klein.

Wodurch wird die Maßlosigkeit beim Mädchen in diesem Alter noch gefördert?

Es sind verschiedene Ursachen vorhanden, die diesen Übelstand vergrößern. Durch die Technik werden exzentrische Größen international bekannt und zum Idol erhoben. Dem Mädchen ist z. B. im Filmstar ein falsches Ideal vorgeführt worden. Freundschaften und Kameradschaften können das Mädchen extrem werden lassen. Die heutige Reklame veranlaßt es, maßlos zu werden, sei es in sinnlicher oder in wirtschaftlicher Hinsicht. Die Schaufenster sind da, Bedürfnisse zu wecken, Kaufgelüste zu steigern, bis sie zum Kaufzwang ausarten.

Eine unrichtige *Verteilung von Arbeitszeit und Freizeit* – eine *Unregelmäßigkeit* im Essen, ein unrichtiges *Geldgebaren*, ein schlechtes *Beispiel der Vorgesetzten* – endlich eine zu straffe oder gar keine *Erziehung*, machen das schon haltlose Mädchen noch maßloser.

Wo kommt die Maßlosigkeit bei den Jugendlichen am stärksten zum Ausdruck?

Die exzentrische Situation hat ihre Folgen auf das ganze Tagwerk. Man rügt z. B. die *mangelhafte Arbeitsleistung* des Mädchens. Es ist wohl am Arbeitsplatz, aber es hat die Gedanken anderswo. Es kann seine *Freizeit* nicht nutzbringend gestalten. Unerklärlich geht es mit seinen freien Stunden um.

Die Maßlosigkeit zeigt sich bei den Mädchen speziell in der Mode. Sie haben einen unerschöpflichen Nachahmungstrieb. Sie möchten alles kaufen, was ‚ihr‘ Filmstar trägt. Oft treffen wir auch eine große *Genußsucht* an. Süßigkeiten, Zigaretten, Kaugummi werden in großen Mengen konsumiert.

Sind heute auch Ansätze zu richtigem Maß vorhanden?

Die Mädchen von heute zeigen einen großen *Willen zur Arbeit*. Das Erlernen eines Berufes wird ihnen immer mehr zur Selbstverständlichkeit.

Das moderne Mädchen ist fähig zu wahrer *Freundschaft und Kameradschaft*. Das zeigt sich auch beim *Klassengeist*. Wir loben an ihm die größere *Natürlichkeit*, die *Hilfsbereitschaft* dem Dürftigen gegenüber. An Etiketten ist es weniger gebunden, es ist *ehrlicher* dem Vorgesetzten gegenüber, kennt *Mut* und *verabscheut Heuchelei*.

In dieser Hinsicht soll den Eltern und Erziehern einmal gedankt sein für ihr Schaffen.

Wie können wir zum Maß erziehen?

Helfen wir dem Mädchen mit *Mäßigkeit* und *Regelmäßigkeit* über die Pubertätskrise hinweg. Zeigen wir ihm, wie es sich verhalten soll und seien wir ihm gegenüber auch maßvoll in der Kritik.

Wichtig ist für das Mädchen eine seinen Fähigkeiten, seinem Alter und seiner Kraft entsprechende Tätigkeit. Diese soll fest umgrenzt sein, kontrolliert werden, ihm eine bestimmte Verantwortung aufladen. Zur Weiterbildung muß es unbedingt angehalten werden.

Die *Freizeit* darf nur mäßig bemessen sein. Sie darf aber auch nicht fehlen. Es soll einmal ins Kino, ins Theater, auf Reisen gehen können. Die Rückkehr am Abend jedoch ist ihm genau anzugeben. Seine Gelüste nach den verbotenen Früchten sind weniger groß, wenn es sieht, daß wir ihm eine Abwechslung und eine Unterhaltung wohl gönnen. Wenn sich das Mädchen in der Freizeit sinnvoll beschäftigen will, muß ihm eine warme Stube zur Verfügung stehen; es soll sich die notwendigen Utensilien erstellen können, und es ist nicht schade, wenn es einmal eine Unordnung verursacht. Eine richtige Freizeitbeschäftigung macht harmonisch und zufrieden. Bestimmt wird es nachträglich die ursprüngliche Ordnung wieder herstellen.

Das Mädchen braucht auch *Ordnung im Alltag*. Gerade im *Essen* soll es Regelmäßigkeit üben können. Wenn es auswärts ißt, ist das ‚Essen in irgend einem Restaurant‘ zu bekämpfen. Eine feste Pension ist vorzuziehen. Der Preis für das auswärtige Mittagessen ist von den Eltern anzusetzen.

Bei der *Bekleidung* sollen wir großzügig sein. Was tut es zur Sache, wenn uns die Farbe, der Stoff nicht gefallen? Wenn der Aufwand für die Kleider nicht zu groß und der Anstand gewahrt ist, lassen wir ihnen hierin etwas Freiheit. Vergessen wir nicht, daß das Generationenproblem schon uns beschäftigt hat. Wichtig ist in der Frage der Kleider das Beispiel der Mutter. Wenn sie der Kauflust den Vorrang einräumt und das Portemonnaie nicht nach der Kaufkraft frägt, wie soll dann die Tochter hierin maßvoll sein?

Endlich muß in diesem Alter auch eine bewußte *Erziehung im Geldwesen* einsetzen. Das Mädchen sollte unbedingt über etwas Taschengeld verfügen. Hier-

über muß es nicht streng Rechenschaft geben – damit soll es einteilen lernen. Hat es zu leichtsinnig ausgegeben, ist es am Platz, wenn die ‚sieben mageren Jahre‘ folgen. Der Lehrlingslohn gehört in die Familienkasse – sind Anschaffungen zu machen, haben Vater und Mutter ein Mitspracherecht. Geht das Mädchen mit ‚seinem‘ Lohn einkaufen, fühlt es sich auch nur ihm gegenüber verantwortlich.

Erziehung zum Maß

das soll unser aller Bemühen sein. Auch hier gilt: ‚Zu wenig und zu viel, verhöhnt ein jedes Spiel‘.

Dort, wo ein *Vertrauensverhältnis* zwischen Eltern und Töchtern besteht, ist die Erziehung zum Maß viel leichter.

Dort, wo das *gute Beispiel* vorgelebt wird, ist der Einfluß größer. Beten wir für die uns anvertrauten Mädchen und mit ihnen, damit sie maßvolle Frauen und Mütter werden.

Aus der älteren Geschichte des Mädchenschulwesens in der Schweiz

Dr. Georg Boner

Der Schulung der Mädchen hat man sich in unserem Lande wie anderswo zuerst in den Frauenklöstern und Frauenstiften des Mittelalters gewidmet. Sie kam aber zunächst nur einem verhältnismäßig beschränkten Kreise von Töchtern, außerhalb der Klöster vornehmlich den Angehörigen der adeligen Gesellschaft, zugute. Dem Mädchen aus dem einfachen Volke war seit dem ausgehenden Mittelalter in den Städten die Möglichkeit geboten, sich wenigstens die notwendigsten Kenntnisse im Lesen und Schreiben anzueignen. Über das Mittelalter hinaus stand jedoch die Erwerbung der praktischen Kenntnisse, welche die angehende Hausfrau brauchte, durchaus im Vordergrund. Was hier die Mädchen der verschiedenen Stände wissen und können mußten, das lernten sie während Jahrhunderten zur Hauptsache zu Hause.

Nur spärlich und zufällig sind die frühesten Nachrichten über das Bestehen von Mädchenschulen. Selbst in kleineren Städten können wir schon im 15. Jahrhundert auf solche stoßen, während wir aus größeren Städten noch nichts davon vernehmen. So ist im aargauischen Rheinfeldern bereits 1406 eine Anna von Laufen als «der kinder von Rinfeldern lergott», 1436 eine Guta als «der meitlin lergotte» bezeugt. In Freiburg erlaubte der städtische Rat 1514 die Errichtung einer ausschließlichen Mädchenschule. Jene in Basel wird 1516 als seit einiger Zeit bestehend erwähnt. 1541 hören wir von einer in Solothurn neu errichteten Mädchenschule.

Nach der Glaubensspaltung hat man überhaupt in den reformierten wie in den katholisch bleibenden Gebieten der Eidgenossenschaft der Mädchenbildung vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt. Die vom Konzil von Trient ausgehende Kirchenreformbewegung wirkte sich nicht nur auf das höhere Schulwesen (Jesuiten) segensreich aus, sondern förderte auch das Volksschulwesen. Besonders bedeutsam hiefür war die Gründung eines weiblichen Ordens, der die Mädchenbildung zu seiner Hauptaufgabe machte: der Ursulinen. Die 1606 durch Anne de Xainctonge in Dôle gegründete Kongregation der Ursulinen wirkte bald auch in der Schweiz, nämlich seit 1619 in Pruntrut, seit 1634 in Freiburg, seit 1659 in Luzern und seit 1661 in Brig. Die Ursulinen wollten sich nicht zuletzt auch der Erziehung der Mädchen niederer Stände widmen. Nicht überall hatte man Verständnis dafür; noch 1667 lesen wir im Briefe einer oberrheinischen Stadtbehörde, für gemeine Leute genüge es, wenn ihre Töchter einen Faden spinnen und eine Suppe kochen könnten. In Solothurn waren es die Schwestern der Visitation, die sich der Mädchenbildung annahmen; als der Rat 1645 ihre Niederlassung bewilligte, verlangte er von ihnen, sie sollten junge Mädchen in Pension nehmen, um sie zu unterrichten.

Neben diesen von Ordensfrauen betreuten Mädchenbildungsanstalten und kleineren Privatschulen bestanden natürlich, seit dem 16. Jahrhundert sich mehrend, zu Stadt und Land die öffentlichen Volksschulen, die meist von Knaben und Mädchen gemeinsam besucht wurden, wenn man nicht, so in verschiedenen katholischen wie reformierten Städten, besondere Mädchenschulen errichtete, an denen teils Lehrer, teils ‚Lehrgotten‘ oder ‚Schulfrauen‘ unterrichteten.

Seit dem 17. Jahrhundert entstand ein bedeutendes,